

STEFANIE RUBENIS

Gewalt am Frauenkörper
in der

*Scrittura
femminile
nera*

Zum Werk von Laura Pugno,
Alda Teodorani und Isabella Santacroce

LESEPROBE



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

1 Einleitung

1.1. Gegenstand der Studie

1.1.1. Gewalt: ästhetische und soziologische Diskurse schreibender Frauen

Die moderne italienische Gegenwartsliteratur reflektiert ein breites Spektrum des heutigen Lebens in Italien und verfügt daher über das Potential, einen Einblick in die gesellschaftliche Situation des Landes zu vermitteln. Weibliche und männliche Autoren lassen dabei seit der *letteratura pulp* und der *Cannibali-Literatur*¹ der 90er Jahre eine Hinwendung zu Themen der Gewalt erkennen, die mit Inszenierungen von Sexualität und Tod verknüpft werden. In den Texten, die sich spielerisch der volatilen Konventionen von Genres wie *pulp*, *splatterpunk*, *cyberpunk* und *(neo)noir* bedienen, wirken die schonungslosen Gewaltdarstellungen mal surreal, mal scheinen sie der alltäglichen *cronaca nera* der Medien entnommen. Die stilistisch heterogene Autorengruppe der Jahrtausendwende legt in der Verwendung dieser Tendenzen und Genres die dunklen Flecken der Gesellschaft bloß und beschreibt die Realität eines Italiens, das nicht dem von konservativen Kräften gezeichneten, romantisierten Bild entspricht. Damit geht das unverhohlene bis überbordende Zeigen von nackter Gewalt über eine mimetische Funktion hinaus und gleitet hinüber in eine politische Dimension. Mit der Schilderung und Thematisierung der Ausübung, Wahrnehmung und Erfahrung von Gewalt lenken die Texte den Blick auf innergesellschaftliche Krisenherde. Auf der Metaebene sind diese Werke daher ein eindringlicher Kommentar zum zeitgenössischen italienischen Leben und decken aktuelle Ängste und Konflikte auf.

Auch wenn die gnadenlosen Gewaltdarstellungen und obszönen Inszenierungen schockieren, so gelten die Schriftstellerinnen und Schriftsteller gewaltlastiger Werke längst nicht mehr als „Skandalautoren“, denn die Beschreibung und Thematisierung von Gewaltdarstellungen sind bereits in den Kanon der italienischen Gegenwartsliteratur eingegangen. In der vorliegenden Dissertation interessiert vor allem die Perspektive, die zeitgenössische, schreibende Frauen auf diese Thematiken richten, weil bedauerlicherweise bisher nur ausgewählte, häufig von männlichen Autoren verfasste Werke der

1 Vgl. Brolli: Die Cannibali-Autoren wollen die Realität darstellen und «[squarciare] il velo superficiale della normalità per rivelare che le sue basi poggiano su un terreno incandescente di inquietudine“. Brolli, Daniele. „Le favole cambiano“. In: Ders. (Hg.). *Gioventù Cannibale. La prima antologia italiano dell'orrore estremo*. Einaudi Tascabili. Stile Libero. Torino: Einaudi 1996, V-X, hier VIII.

lebendigen und vielfältigen italienischen Gegenwartsliteratur in der deutschen Italianistik Beachtung gefunden haben. Das ästhetische und soziologische Potential der darin enthaltenen Gewaltdarstellungen wurde jedoch auch in diesen Analysen nicht ergründet. Mit dem Ziel, ein breiteres Panorama der italienischen Literatur zu vermitteln und darin auch die neue „dunkle Literatur“ von Schriftstellerinnen zu positionieren, untersucht die vorliegende Studie die symptomatischen Gewaltdarstellungen in ausgewählten Texten der zeitgenössischen italienischen *noir*-Literatur von Frauen. In einer exemplarischen Analyse werden ausgewählte Werke der Gegenwartsautorinnen Laura Pugno, Alda Teodorani und Isabella Santacroce² aus dem Zeitraum 1997-2009 untersucht. Die Lektüre der Texte der ausgewählten Autorinnen gewährt ein vertieftes Verständnis gegenwärtiger soziologischer und soziokultureller Phänomene und Probleme, denn unter der oftmals grausamen Oberfläche der Texte verbergen sich düstere Berichte, die direkt aus der Mitte der italienischen Gesellschaft am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts kommen. Die Autorinnen unterziehen die momentanen Entwicklungen einer kritischen Analyse und decken den Egoismus und Werteverfall der Gesellschaft sowie die zunehmende Brutalisierung der Menschen auf, deren Auswirkungen sich in allen Lebensbereichen zeigen. Der Blick wird hierdurch auf Problembereiche wie Vereinsamung, Vereinzelung sowie Isolation in der bürgerlichen Kleinfamilie, desorientierte Jugendliche, das Auseinanderbrechen von Familien, die Konsumsucht und sämtliche Arten von gewalttätigem Umgang und gewalttätiger Kommunikation gelenkt. Die finsternen Texte gehen in ihrer drastischen Schreibweise über eine verdrießliche Milieustudie deutlich hinaus und zeichnen stattdessen ein gewaltgeprägtes Gesellschaftsbild, das von Kälte, Brutalität, Ausbeutung, Missbrauch, Wahnsinn und Depression gezeichnet ist. Gleichzeitig wenden sich die Autorinnen Problematiken zu, die sie und vor allem die Leserinnen aus einer spezifisch weiblichen Perspektive berühren. Immer wieder weisen die Protagonistinnen auch ein traumatisches Verhältnis zur Männern, Sexualität und dem eigenen Körper auf. Diese Thematiken werden in allen Texten implizit oder explizit behandelt und dienen als grundlegender soziokultureller Ausgangspunkt für die Analyse des ausgewählten Textkorpus'. Insbesondere setzen sich die Autorinnen nämlich auch mit der Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft auseinander, auch wenn dies in verfremdeten und nicht immer auf den ersten Blick zu erschließenden Kontexten geschieht, wie z. B. in

2 Laura Pugno: *Sirene*. Torino: Einaudi 2007, *Il colore Oro*. Firenze: Le Lettere 2007, *Quando verrai*. Roma: Minimum fax 2009. Alda Teodorani: *Labbra di Sangue*. Roma: Datanews Editrice 1997, *Quindici Desideri*. Palermo: Dario Flaccovio Editore 2004. Isabella Santacroce: *Luminal*. Milano: Feltrinelli 1998, *Dark Demonica*. Milano: Mondadori 2005.

der ambivalenten Modellierung der Opfer-Täter-Verhältnisse oder in der Inszenierung von Frauen als brutalen Täterinnen.

Die Werke weisen somit trotz aller Disparatheit in der literarischen Gestaltung die Gemeinsamkeit auf, dass in den Texten auf vielfältige Weise das Thema Weiblichkeit im Zusammenhang mit der ihr entgegenschlagenden Brutalität behandelt wird. Die vorliegende Analyse fokussiert daher als *quantum comparationis* die dargestellte und diskursiv erzeugte Gewalt gegen den, an dem und mit dem Frauenkörper ausgeübte Gewalt. Die inszenierte Gewalt zeigt sich bei den drei Schriftstellerinnen auf vielfältige Weise: als physische, psychische und symbolische wie auch körperliche Gewalt, die eine fatale Verbindung mit Liebe und Sexualität eingeht und häufig im Tod mündet. Mit der im Rahmen der vorliegenden Dissertation vorgenommenen Untersuchung der „Dimensionen der Gewalt am Frauenkörper“ wird somit eine neue Perspektive auf das Verständnis der formalästhetischen, rhetorischen und soziokulturellen Funktionen der Gewalt in der italienischen Gegenwartsliteratur eröffnet.

Mediale Inszenierungen von Gewalt und jedwede Art von Gewaltdarstellungen sind indes kein modernes oder gar postmodernes Phänomen, sondern ein integraler Bestandteil aller künstlerischen Darstellungsformen seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte.³ So ist die Repräsentation von Gewalt seit der Antike ein von Künstlern und Theoretikern reflektierter Aspekt kreativer Arbeit⁴ und zieht sich wie eine Spur der Gewalt durch die literarischen Texte, wobei „eine beklemmende Liaison mit dem Liebesdiskurs zu beobachten ist“.⁵ „Allgegenwärtig wie die Ausübung von Gewalt ist der Diskurs der Gewalt“, so

3 Vgl. dazu Wertheimer, Jürgen. „Ästhetik der Gewalt?“. In: Dietrich, Julia / Müller-Koch, Uta (Hgg.). *Ethik und Ästhetik der Gewalt*. Paderborn: mentis Verlag 2006, 9-25.

4 Zur Darstellung von Gewalt in der Antike siehe auch Wertheimer, Jürgen. „Blutige Humanität. Terror und Gewalt im antiken Mythos. In: Gendolla, Peter / Zelle, Carsten. *Schönheit und Schrecken. Entsetzen, Gewalt und Tod in alten und neuen Medien*. Heidelberg: Winter 1990, 13-38, hier 33.

5 Vgl. Scheuer in der Einleitung zur ausschließlich dem Thema „Gewalt in der Literatur“ gewidmeten Ausgabe der Fachzeitschrift für den Deutschunterricht: „Von den antiken Epen oder Sophokles’ „Ödipus“ oder „Antigone“ über die mittelalterlichen Epen und höfischen Romane, die Texte des Barock mit der Darstellung der Kriegsgräuel, das „bürgerliche Trauerspiel“ und die so zahlreichen Familiendramen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert bis hin zu den Kriegsromanen und den „Volksstücken des 20. Jahrhunderts zieht sich eine Spur der Gewalt durch die literarischen Texte. Wobei eine beklemmende Liaison mit dem Liebesdiskurs zu beobachten ist.“. Scheuer, Helmut. „Literatur und Gewalt. Eine Einleitung“. In: *Der Deutschunterricht. Literatur und Lebenswelt: Gewalt*. 6/2000. Seelze: Friedrich Verlag 2000, 3-6.

bringen es Corbineau-Hofmann und Nicklas auf den Punkt.⁶ Auch das wissenschaftliche Interesse ist stark gewachsen, so dass das Thema „Gewalt“ einen breiten interdisziplinären Rahmen aufspannt und zahlreiche akademische Forschungen sowie gesellschaftliche Kontroversen initiiert.⁷ Eine Begriffsbestimmung von „Gewalt“ ist angesichts der vielfältigen Optionen des Zugangs zwar schwierig, mithilfe einer klaren Definition des Bezugsrahmens und Klärung des Untersuchungsgegenstands jedoch durchaus möglich.

Gewalt kann zunächst auch aus einer rein künstlerischen Perspektive als isoliertes kreatives Einzelphänomen und Gestaltungselement gesehen werden. Sie erscheint dann als Faszinosum und in ihrer Ästhetisierung und Poetologisierung als Phänomen der „Schönen Künste“, das (positiven) Schauer und (negativen) Schrecken zugleich verursacht. Als erforschbarer und gleichzeitig unergründlicher Bestandteil und Ausdruck der menschlichen Triebstruktur wird dem Phänomen damit ein beinahe versöhnlicher Umgang zuteil. Aus dieser Perspektive wurde dem Schrecklichen unter dem Dach der *Schwarzen Romantik* und der *École du Mal* ein Platz in der modernen Literatur eingeräumt, die in der provokativen Thematisierung des Nicht-Schönen die Gewalt- und Schreckensphantasien den Bindungen an Religion, Moral, Ethik enthebt und die Darstellungen als Realisationen des semiotischen Triebsubjekts, „des >Bösen<

6 Corbineau-Hoffmann, Angelika und Niklas, Pascal. *Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt. Beispiele aus philologischer Sicht*. Hildesheim, Zürich, New York: 2000, 3.

7 Corbineau-Hofmann / Nicklas 2000 fassen in ihrer Studie die wichtigsten Fragestellungen zusammen: Die Theologie und Philosophie fragten nach dem Ursprung des Bösen und nach den Möglichkeiten der Befriedung; in den neueren akademischen Disziplinen werde in verschiedensten Zusammenhängen nach dem Wesen der Gewalt geforscht: in der Psychologie und Psychoanalyse z. B. als Aggressionsforschung. Aus anthropologischer Perspektive werde gefragt, ob dem Menschen das Böse inhärent sei. Soziologisch und kulturgeschichtlich ergebe sich die Frage nach der Bedeutung der Gewalt im Zusammenleben der Menschen. Aus medienwissenschaftlicher Sicht stehe die Wirkung von Gewalt auf den Zuschauer und aus literaturwissenschaftlicher Warte die Art der Darstellung und Thematisierung im Vordergrund. In der Sprachwissenschaft werde insbesondere in der Diskursanalyse die gewalttätige Funktionsmöglichkeit der Äußerung untersucht. (Ebd., 2) An anderer Stelle führen die Autoren weiter aus, dass die literatur- und sprachwissenschaftliche Forschung hinsichtlich der Historizität von Gewalt einiges beisteuern könne, „indem sie die sich verändernden Darstellungsformen und Rezeptionsbedingungen von literarisch präsentierter Gewalt auch in ihrem literaturgeschichtlichen und gattungspoetischen Kontext aufarbeitet und auswertet. Ebenso können die gewalttätigen Dimensionen der Rhetorik, von Diskursstrategien oder der Sprache schlechthin Gegenstand von Untersuchungen sein. [...] Grundsätzlich läßt sich unterscheiden zwischen den Arbeiten, die Gewalt als Thema der Literatur behandeln und solchen Arbeiten, die in Darstellungsstrategien und Techniken der Repräsentation Gewalt entdecken.“. Ebd., 9.

als schöner Leidenschaft freisetzt“.⁸ In der Schauerromantik konnten Gewaltdarstellungen somit losgelöst vom kulturellen Symbolsystem unzensiert ausagiert werden und damit eine Dynamik entfesseln, deren Wirkung bis in die avantgardistische und zeitgenössische Literatur Italiens⁹ reicht.¹⁰ Die „Lust an der Gewalt“ zieht sich durch die „schöne Literatur“ und wird schließlich mit dem Eintritt der Literatur in die Moderne unter dem Titel einer „schönen Leidenschaft des Bösen“ paradigmatisch.¹¹ Wie auch bei Nieraad interessiert in der vorliegenden Arbeit

„[...] diese an einem tabuisierten Thema wie der Gewalt signifikant ausgeprägte Spannung zwischen den in Poetiken und Ästhetiken formulierten jeweiligen Normen des literarischen Diskurses und der solche Normen immer wieder sprengenden lebensweltlichen Erfahrungen und Textpraxis.“¹²

Untersucht man Gewalt entgegen der rein ästhetischen Betrachtung aus einem soziokulturellem Standpunkt heraus, so wird sie zu einem realen Problem, das - wiederum vor dem Hintergrund der Triebstruktur des Menschen beleuchtet, dringlich pathologisiert werden muss. Als Ausdruck menschlicher Entartung funktioniert Gewalt in den hier untersuchten Werken von Pugno, Teodorani und Santacroce als Spiegel einer verrohenden und zunehmend brutalisierten Gesell-

8 Nieraad, Jürgen. *Die Spur der Gewalt. Zur Geschichte des Schrecklichen in der Literatur und ihrer Theorie*. Lüneburg: zu Klampen 1994, 16.

9 Vergl. nochmals Nieraad 1994, 16: „Diese >unmenschlichen< Gewaltphantasien gehorchen ihrer eigenen Choreographie und Bildlogik und können insofern als ästhetisches Ereignis genossen werden. Solche Freisetzung und ästhetische Aufwertung der Gewaltimagination hat in den avantgardistischen Programmen des 20. Jahrhunderts vom italienischen Futurismus und französischen Surrealismus bis hin zum Theater des Grausamen und zur Transavantgarde der Gegenwart eine zentrale Rolle gespielt und immer wieder ihre Sprengkraft gegenüber der traditionellen Symbolkunst bewiesen, für die Gewaltimagination lediglich als sozial dienstbar gemachte literaturwürdig war.“

10 Eine detaillierte Dokumentation der Etablierung des Schrecklichen und des Schauerhaften in der Kunst kann an dieser Stelle aus Platzgründen nicht geleistet werden. Vertiefend siehe stattdessen folgende Auswahlbibliographie: Bohrer, Karl-Heinz. *Die Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk*. München u. a., Hanser 1982 (1. Auflage 1978); Eco, Umberto. *Storia della bruttezza*. Milano: Bompiani 2007 (12004); Jauß, Hans-Robert. *Die nicht mehr schönen Künste. Grenzphänomene des Ästhetischen*. 3. Kolloquium, Lindau, 4. - 10. September 1966. München: Fink 1968; Rosenkranz, Karl. *Ästhetik des Hässlichen*. Leipzig: Reclam 1996; Wertheimer, Jürgen. *Ästhetik der Gewalt. Ihre Darstellung in Literatur und Kunst*. Frankfurt: Athenäum 1986.

11 Nieraad 1994 12.

12 Ebd.

schaft, wodurch in der Thematisierung und Modellierung von Gewaltdarstellungen gesellschaftskritische Reflexionen erkennbar werden.

Demzufolge wird in den Werkanalysen der ausgewählten Texte Pugnós, Teodoranis und Santacroces ein integrativer Ansatz verfolgt, der die Gewaltdarstellungen in ihrem künstlerischen, intermedialen, rhetorischen, semiotischen wie auch soziokulturellen Potential erfasst. Gewaltdarstellungen werden als anthropologische Konstante verstanden, deren Ausdrucksweisen, Wirkungen und Funktionen sowohl ästhetisch als auch in der jeweiligen Repräsentation unter sozialkritischen Prämissen zu interpretieren sind. Dabei ist es stets auch abhängig vom jeweiligen historischen Abschnitt der Entstehung des Werkes sowie vom jeweils aktuellen philosophischen und ästhetischen Diskurs. Es soll geklärt werden, wie Gewalt als Aspekt der *conditio humana* literarisch artikuliert wird und warum dies in dieser Weise geschieht. Es soll eruiert werden, wie sich das jeweilige Potential der Gewaltdarstellungen (ästhetisch, rhetorisch, diskursiv, soziokulturell) zur Textanalyse nutzen lässt. So soll auch der Frage nachgegangen werden, welchen Beitrag die italienische Gegenwartsliteratur von Frauen in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Gewalt-Thematik zu leisten vermag. Die Gewaltdarstellungen zu interpretieren und in den jeweiligen Metadiskurs einzuordnen, ist somit ein notwendiger Teil der Analyse zeitgenössischer Literatur.

Literarische Texte verfügen über das Potential, die Transgressionen nicht nur zu beschreiben, sondern die darin verborgenen Strukturen transparent zu machen. Diese zeigen sich als ablesbare semiotische Spuren. In der vorliegenden Arbeit gehe ich noch einen Schritt weiter und fahnde nach weiteren semiotischen Spuren, die sich in den Tiefenstrukturen der Texte ausmachen lassen. Der versehrte und gequälte Frauenkörper wird nicht nur als Austragungsort der Gewalt, sondern auch als Display betrachtet, der die Folgen der Gewalteinwirkung ablesbar und interpretierbar abbildet. Daher gehe ich davon aus, dass sich mit den modellierten Gewaltdarstellungen und den daraus folgenden Wunden, Einschnitten und Deformationen der Opfer am versehrten Frauenkörper *selbst* semiotische Spuren zeigen. Aus diesem Blickwinkel schreiben sich die Verletzungen des Körpers, der Seele und der Würde als semiotische Spuren in die Haut und in den Körper ein, von deren Oberfläche sie sich anhand einer „Topologie der Verletzungen“, einer Landkarte des Schmerzes, ablesen lassen. Diese Topologie weist die semiotischen Spuren im und am Körper dann als Verkörperungen der Verletzbarkeit aus. Dabei werden nicht nur physische, sondern auch symbolische und vor allem sprachliche Gewalteinwirkungen reflektiert.

Die Verletzbarkeit des Wesens garantiert überhaupt erst die Wirkungsvoraussetzung performativer Äußerungen.¹³ Da Gewalttaten durch sprachliche Aussagen an die Inkorporierung sozialer Strukturen, Dispositionen und Herrschaftsverhältnisse gebunden sind, verweisen die gewaltsame sprachliche Kommunikation und die durch Sprache vermittelten brutalen Kontexte immer auch auf gesellschaftliche Strukturen, Codes und Werte. Indem die Lektüre dieser lesbaren und interpretierbaren „Screen der Topologie“ die kulturelle Einschreibungen von Gewalt bloßlegt, erlaubt sie die Übersetzung der Spuren in Dekonstruktionen tradierter gesellschaftlicher Strukturen und Denkmuster, die Aufschluss über das in Herrschaftskontexte eingebettete Verhältnis von Gewalt und Sprache geben. Die Darstellung von Gewalt und die Destruktion tradierter Konventionen verweisen damit auf das Vermögen der Autorinnen, über das Medium des Textes das handlungsmächtige Potential von Sprache zu reflektieren. Schriftstellerinnen können in dieser Form des subversiven Schreibens ihre Position und die anderer Frauen im Gewaltgefüge neu definieren. Die Schilderung der Verbrechen ist infolgedessen dem reflektierten Interesse der zeitgenössischen italienischen Autorinnen geschuldet, sich an der Wahrnehmung und Gestaltung der Wirklichkeit zu beteiligen. Gerade in der teilweise hyperrealistischen oder surrealen Modellierung der Perspektiven und Utopien können mögliche, zukünftige Realitäten problematisiert werden.

Eine umfassende Interpretation der soziokulturellen Implikationen der literarischen Texte kann nur vor dem Hintergrund einer fundierten politik- und sozialwissenschaftlichen Theoriebildung funktionieren. Aufgrund des parallel absolvierten, politikwissenschaftlichen Studiums der Verfasserin können die in den Texten von Pugno, Teodorani und Santacroce beschriebenen Phänomenen des Alltags, die kulturellen Symbole und gesellschaftspolitischen Realitäten in der nachfolgenden, philologischen Analyse adäquat verhandelt werden. Dies wird durch die Hinzunahme soziologischer Kategorien gesichert, die das Verhältnis von Literatur, Kultur und Gesellschaft präzise beschreibbar machen. Bewusst wird daher der Textanalyse zunächst ein theoretischer Teil vorangestellt, der es erlaubt, phänomenologische Differenzierungen mit einzubeziehen, um die Parameter für die Werkanalysen zu bestimmen und die Voraussetzungen für eine möglichst akkurate Untersuchung zu schaffen. Dafür wird eine Kategorisierung der weiter oben bereits angedeuteten unterschiedlichen Formen literarischer Darstellungen von Gewalt und ihren jeweiligen

13 Die folgenden Ausführungen orientieren sich eng an einigen Erkenntnissen des Sonderforschungsbereichs „Kulturen des Performativen“, der unter der Leitung von Sybille Krämer an der Universität Potsdam aktiv ist: http://www.sfb-performativ.de/seiten/b9_vorhaben.html.

Ausdrucksformen vorgenommen. Hieraus wird ein exaktes Analysemuster gewonnen, das Erkenntnisse aus der Gewaltforschung miteinbezieht (Johann Galtung und Jan-Philipp Reemtsma) und die Inszenierung von Sprachgewalt und gewaltsamem Sprechen sowie sprachähnliche symbolische und somit psychische Attacken mit berücksichtigt. Gewalt zu thematisieren bedeutet, sich mit der Tatsache auseinanderzusetzen, dass diese Verletzungen hinterlässt. Die Darstellung von Gewalt, die am Körper verübt und von ihm überdies thematisiert wird, führt in einen Grenzbereich von Sprache und Körper. Vor diesem Hintergrund werden insbesondere auch Körperkonzepte miteinbezogen (Maurice Merleau-Ponty und Helmuth Plessner), die den Körper durch sein komplementäres Zusammenspiel aus Leiblichkeit und Körperlichkeit in seinem inszenatorischen und aktiven Potential betonen.

Die vorliegende Untersuchung stellt also Inszenierungen, Funktionen und Wahrnehmungen von Gewalthandlungen gegen den Frauenkörper in den Fokus. Dafür sind Strategien und Deutungsmöglichkeiten der Darstellung von Gewalt nötig. Zur Untersuchung dieser Strukturen habe ich eine vierstufige Systematik entwickelt, die den grundsätzlich philologischen Ansatz dieser Dissertation durch Erkenntnisse aus der Intermedialitätsforschung, der Kulturwissenschaft und insbesondere durch politikwissenschaftliche und soziologische Analyse-kategorien bereichert und eine ganzheitliche Werkbetrachtung ermöglicht. Zur Untersuchung der verschiedenen Dimensionen des Textes und der daraus abzuleitenden Dekonstruktionen werden Analyseansätze verwendet und reformuliert, die Sabine Friedrich¹⁴ für Autoren der *École du mal* auf der Grundlage sekundärliterarischer Texte von Karl-Heinz Bohrer und Georges Bataille eingesetzt hat, in denen sie neue Aspekte einer „Ästhetik des Bösen“ herausarbeitet.¹⁵ Hergeleitet von Friedrichs Forschungsergebnissen habe ich eine Systematik zur Ästhetik der *Produkte* des Bösen, nämlich der Gewalthandlungen und ihrer ästhetischen Darstellung, entwickelt. Friedrichs Resultate werden aufgegriffen und konsequent in Richtung des Untersuchungsgegenstandes weiterentwickelt, um die in den Texten der zeitgenössischen Autorinnen angelegten textuellen und formalästhetischen Inszenierungsstrategien zu erschließen und der „Ästhetik der Gewalt“ auf die Spur zu kommen.

14 Friedrich, Sabine. *Die Imagination des Bösen. Zur narrativen Modellierung bei Laclos, Sade und Flaubert*. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1998.

15 Siehe dazu auch die jüngst erschienene, umfassende Veröffentlichung von Peter-André Alt, die „unmoralischer Literatur“ beispielsweise von Baudelaire, Huysmans, Wilde, Littel, Shelley untersucht. Auch Alt legt den Fokus maßgeblich auf das ästhetische Potential der Gewaltdarstellungen. Alt, Peter-André. *Ästhetik des Bösen*. München: H. C. Beck 2010.

Indem die Gewaltstrukturen der einzelnen Werke mit dem von der Verfasserin entwickelten 4-Dimensionen-Textanalyse-Verfahren systematisch herausgearbeitet und für die Interpretation fruchtbar gemacht werden, können Rückschlüsse auf Form und Funktion der Gewaltdarstellungen gezogen und diese in ein Verhältnis zu den gesellschaftspolitischen Realitäten des heutigen Italiens gesetzt werden.

1.1.2. Textkorpus: *Scrittura femminile nera* über die Existenz des Dunklen

Mit dem Begriff *Scrittura femminile nera* aus dem Titel dieser Dissertation werden weder eine explizit weibliche Ästhetik in den Blick genommen oder Merkmale weiblicher Autorschaft herausgearbeitet, noch wird in die qualitative Diskussion über die Pejorisation von Frauenliteratur¹⁶ eingestimmt.¹⁷ Weibliches Schreiben kann, muss aber nicht, aus einer feministischen Grundhaltung heraus geschehen. Die These der vorliegenden Arbeit impliziert, dass das Schreiben der Autorinnen auf den Errungenschaften des Feminismus der 70-80er Jahre aufbaut und mit einem neuen Selbstverständnis frauenspezifische Inhalte thematisiert. Über diese „Multitude of Women“,¹⁸ so der Titel einer Monographie von Stefania Lucamante zum italienischen, kann ein Panorama aufgespannt werden, das Autorinnen vorstellt, die sich mit den dunklen Seiten der Existenz befassen und diese auf ihre individuelle Weise interpretieren.¹⁹ Der Begriff

16 Näheres dazu siehe Weigel, Sigrid. *Die Stimme der Medusa. Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1989 (1987), 108-111.

17 Eine genderorientierte Unterscheidung von weiblichem und männlichen Schreiben wird in einem übersichtlichen Überblick über die begriffsgeschichtliche Entwicklung der *Scrittura femminile* bei Irmgard Scharold thematisiert und muss daher an dieser Stelle nicht vertieft werden. Scharold, Irmgard (Hg.). *Scrittura femminile. Italienische Autorinnen im 20. Jahrhundert zwischen Historie, Fiktion und Autobiographie*. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2002, 17-23.

18 Lucamante, Stefania. *A Multitude of Women. The Challenges of the Contemporary Italian Novel*. Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press 2008. Zur Situation der weiblichen Schriftsteller unter den Cannibali hat Stefania Lucamante den „Everyday Consumerism and Pornography „above the Pulp Line““ untersucht und dazu im Lichte einer spezifischen, italienischen Feminismus- und Gender-Debatte die Werke der Autorinnen Silvia Ballestra, Rossana Campo, Francesca Mazzucato, Isabella Santacroce und Simona Vinci in den Blick genommen.

19 Die in den einzelnen Werkanalysen herausgearbeiteten Genre-Merkmale sind daher sowohl für weibliche als auch männliche Autoren gültig, erhalten jedoch aufgrund der